

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

122 (23.3.1926) Frauenbeilage

Frauenbeilage

Nr. 12/7. Jahrgang

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

23. März 1926

Zur Berufswahl unserer Töchter.

Die Frau in der Landwirtschaft.

Von

Marianne Kasten-Magdeburg.

Die Zeiten ändern sich. Vor mehr als einem halben Jahrhundert wurde in England die Gründung einer staatlichen landwirtschaftlichen Schule für Frauen eifrig betrieben, mit der Begründung, es erscheine wünschenswert, einer Teil der weiblichen Bevölkerung, besonders Londons auf andere Erwerbsbahnen zu lenken, die in dem arbeitsreichen Betriebe der Landwirtschaft nur unter Schwierigkeiten und unter Verzicht auf alle gesunden Lebensbedingungen gefunden werden können. Dieser Plan rief heftige Auseinandersetzungen hervor und scheiterte schließlich an der allgemeinen Auffassung von Sachverständigen und Ärzten. — Frauenkräfte zeichnen sich aus, dem Boden keine Schätze abzugewinnen. Den englischen Frauen blieb damals nichts als Hocken und Harren auf bessere Zeiten.

Im Laufe der Jahre ist jedoch nicht nur bei den Engländern, sondern auch bei den übrigen Völkern aus der Asche der einstmaligen Wünsche ein Vogel Phönix mit rauschenden Schwingen erwachsen: Das junge Geschlecht drückt hinaus in Luft und Sonne und sich sein tägliches Brot auf dem platten Lande verdienen! Die Formen der Landwirtschaft haben sich in ausgiebiger Weise geändert: Maschinen erleichtern die Arbeit, wühlen mit eisernen Muskeln und Krallen das Erdreich auf und schütten den goldenen Regen aus der gereinigten Wolke. Der Weltmarkt sprengt die Tore der enger Heimat und brachte Getreide in Hülsen und Ställe aus Ländern, die ihren Reichtum nicht verachten konnten, nach Geenden, in denen der Boden müde geworden war oder der Preis des Getreides die Erzeugnisse fast nicht mehr deckte. An der Stelle des Körnerbaues land zunächst vielfach die Viehzucht mit Weidewirtschaft größere Verbreitung und führte nicht selten zur Verfeinerung landwirtschaftlicher Grundstücke, Milchwirtschaft, Butter- und Käseerzeugung kamen in Blüte. Jedoch blieb auch in der Folgezeit der Getreidebau vorherrschend. Daneben müssen Gemüse- und Obstbau unablässig den unerlässlichen Mägen der überall aus dem Boden wachsenden Großstädte versorgen. Landmaschinen, Sämaschinen, Kartoffelbau usw., kurz, alle verschiedensten Zweige am vielverteilten Stammbaum der Mutter Erde verlangen arbeitswillige schaffende Hände und Herzen.

Schon längst ist die Entwicklung dahin gekommen, daß in der Landwirtschaft die weibliche Mitarbeit, und zwar nicht nur die in den niedrigeren Formen, nicht nur geduldet, sondern sogar für unbedingt notwendig erachtet wird. Dabei geht das Vertrauen immer allgemeiner dahin, auch der gebildeten Frau eine angemessene Beschäftigung in der Landwirtschaft anzudeuten zu machen und sie für den Beruf einer Landwirtin sachgemäß vorzubereiten. In England, wo man sich am längsten gegen die Gleichberechtigung der Frau auf dem Lande gekämpft hat, übernahm sogar jüngst eine tüchtige Familie nicht nur die Leitung ihres Landgutes, sondern auch die Bebauung des Feldes.

Im Deutschen Reich bestehen schon seit Jahren öffentliche und gemeinnützige Einrichtungen, die alle diejenigen theoretischen und praktischen Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln, die eine Frau zur Betätigung selbst in der Verwaltung und Leitung landwirtschaftlicher Betriebszweige benötigt. Manche Frauen, die sich mit schwerem Erzen und harter Sorge von den gewöhnlichen Annehmlichkeiten und vielgepriesenen Vorzügen der Großstadt löst, möchte schon nach kurzer Zeit nicht mehr zurück zwischen die steinernen Mauern der Luft- und Lichtarmen, nicht selten auch brüt- und freudarmen Mietkasernen. Viele der Ueberzähigen in unseren überfüllten Städten, die heute dauernd unter dem Gewand einer ungewissen Zukunft leiden, die vergeblich immer auf Stellenjaub bald hierhin, bald dort hin suchen, hätten in der Landwirtschaft eine neue, schöne Heimat finden können und wären gesund geblieben an Körper und Geist, wenn sie rechtzeitig den großen Wurf gemacht hätten.

Dabei sind die Lebensbedingungen und auch die Einkommensverhältnisse der in der Landwirtschaft tätigen Frauen, wenn man sie im Vergleich zu der jetzt außerordentlich teuren Lebenshaltung in der Stadt richtig einschätzt und entsprechend wertet — man bedenke zum Beispiel, in der Großstadt ist schon ein kurzer harmloser Nachmittagsausflug in die frische, grüne Natur meist mit erheblichen Kosten verknüpft, in der Regel recht ärmlich für die Frau, die arbeiten muß und will, auch Verdienste für ihre Lage mitbringt. Will oder kann sie sich nicht ausübend an der Landarbeit selbst beteiligen, so stehen ihr die wichtigsten Stellen der Rechnungsführerin, Rentantin, Gutsleiterin, Hofverwalterin, Landpflegerin usw. offen. Sie kann überall schalten und walten als „Oberin“ sowohl, wie als leitende Arbeitskraft — nur muß sie eins verassen, daß sie einst als „höhere Tochter“ allerlei träumte

und ersehnte, was in der Wirklichkeit etwas anderes aussteht. Küche sind nicht nur Landwirtschaftsfrage für ein schönes Gemälde; sie müssen auch gemolken, die Milch muß zu Butter und Käse verarbeitet, die Vorräte verwaltet, ausgerechnet, verrechnet werden. Auf dem Geflügelhofe gader's, schnatter's und aurr't es nicht nur poetisch, und das edle Vorkontier will trotz seines sprichwörtlich gewordenen Schimpfnamens saubere Stren und richtig gefochte Kartoffel- und Breisuppen haben, dann spendet es willig und reichlich Speck, Schinken und Wurst in Küche und Kammer und lebt lebenserhaltende Nahrung für viele hungrige Mäuler, die von sach- und sachkundiger Frauenhand leitend und liebevoll betreut sein wollen. In der Art der Beschäftigung als Landwirtin gibt es viele Abstufungen, von der dienenden Magd an bis hinauf zur unumschränkt im Hause waltenden Wirtin. Zwischen ihnen muß das junge Mädchen, das heute vor der Entscheidung über einen zu erwerbenden Beruf steht, je nach ihren Fähigkeiten und Kenntnissen, die auch die oft so über die Schulter angelegene Landwirtin im weitesten Sinne des Wortes haben muß, zu wählen wissen.

Auch der enttäuschten Coastarbeiter der Großstadt, der, immer von dem schrecklichen Gespenst der Stellen- und Brotlosigkeit umlancert, das ärmliche Stübchen zu eng und zu dumpf ist, der die klappernde Schreibmaschine auf die Nervenfäden fällt, der die überfüllten Fabrikräume, in denen sie sich an totem Kram die Finger wund sticht, zu niedrig und drückend sind, kann mit gutem Gewissen der wohlmeinende Rat gegeben werden: Kiehe elend hinaus an den ewig lebendigen Berken des Schöpfers. Sie wird dort wieder lernen: lauschen dem himmelan jauchenden Lied der Vögel, dem bezaubernden Schlag der Nachtigall und die Augen heften auf das Samenorn, das der Mutter Erde anvertraut wird und in achteinmündiger Weise keimt, wächst und gedeiht; sie wird wieder lernen — zu leben! Sie wird es dann nicht mehr nötig haben, in die laute Klage des englischen Dichters Tennison einzufimmen: „Men must work, and women must weep.“ (Männer dürfen arbeiten, und Frauen müssen weinen) . . .

Die Angst vor der Entlobung.

Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte hat den Frauen die Wege in das Berufsgebiet eröffnet und ihnen ein neues Tätigkeitsgebiet außerhalb des Hauses geschaffen. So ist es heute nicht mehr so wie früher, daß ein junges Mädchen, das der Schule entwachsen war, gleichsam untätig daheim und auf den Mann warten mußte, der ihr erst die wirtschaftliche Versorgung und ihrem Leben eigenen Sinn und Inhalt gab, denn dieses beides kann sie sich nun selbst schaffen. Trotzdem vermag diese Betätigung im Berufsleben den wenigsten jungen Mädchen einen Ersatz für die Ehe zu gewähren. Sie möchten nicht einsam durchs Leben gehen, sondern einen Kameraden, mit dem sie in Liebe verbunden sind, an ihrer Seite wissen, und so sehr sie ihre berufliche Tätigkeit auch lieben mag, ihre größte Sehnsucht bleibt es doch, einmal Mutter zu werden.

Und so ist es auch heute noch vielfach so, daß die jungen Mädchen es nicht eilig genug haben können, sich zu verloben. Es ist oft wie ein gewisser Wettstreit unter den Fremdbinnen und eine müdige der anderen zuvorkommen. Und wenn es so weit ist, dann ist natürlich zunächst das Glück groß, denn jede glaubt natürlich das große Los gezogen zu haben. Nur zu oft kommt dann freilich das Leid später um so schmerzlicher nach; denn mit 17, 18 Jahren besitzt das junge Mädchen noch nicht die nötige Erfahrung und Reife und es ist mehr eine Glücks- und Zufallsache, wenn sie die richtige Entscheidung trifft. Viele, sehr viele dieser jungen Ehen, die gegen den Willen der Eltern geschlossen werden, fallen daher sehr unglücklich aus. Die Frau muß die bittere Erfahrung durchmachen, daß sie die Liebe blind gemacht hat und daß der Mann gar nicht das Idealwesen ist, für das sie ihn gehalten hat, im Gegenteil sehr schlimme Eigenschaften hat, unter denen sie nun schwer leiden muß. Oder aber beide Teile müssen erkennen, daß es eine Täuschung war, wenn sie meinten, zueinander zu gehören; damals waren sie beide noch jung, kannten nur wenige Menschen, kannten sich selber kaum. Nun da sie reifer werden und in sich gefestigter, da merken sie, daß sie sich auseinander entwickelt haben, und wenn auch jedes von ihnen für sich ein durchaus ehrenwerter Mensch ist, so werden sie doch in dem Zusammenleben einander zur Last. Nichts aber ist ärgerlicher, als mit einem Menschen in enger Gemeinschaft zusammenzuleben, der einem dem Wesen nach fremd ist. Man wird innerlich kalt dabei und die ursprüngliche Liebe droht in das Unzulängliche.

Schlimm ist solches Leid, das eine unglückliche Ehe über die Menschen bringt und wohl immer noch schlimmer für die Frau als für den Mann, denn sie ist auch heute noch der wehrloseren von den beiden Teilen und ihr liegt es weniger, sich in einer sachlichen Arbeit einen Ersatz dafür zu schaffen, was sie persönlich in der Ehe entbehrt und zu erdulden hat. Darum kann nicht oft und eindringlich genug die Warnung an die jungen Mädchen ausgesprochen werden: Macht die Augen auf, prüft gründlich euch selber und den Mann, den ihr zu lieben meint, ehe ihr euch zur Ehe entschließt. Die Verlobungszeit sollte sich ein Kräftlein sein und von diesem Standpunkt aus ist es nicht so sehr zu bedauern, daß heute viele junge Menschen auf eine lange Verlobungszeit angewiesen sind, ehe ihnen die äußeren Verhältnisse gestatten, einen eigenen Haushalt zu gründen. Sie haben dann wenigstens Zeit, sich kennen zu lernen. Und es muß als ein großer Vorzug unserer Zeit angesehen werden, daß sie den jungen Menschen Gelegenheit gibt, auch vor

der Ehe ungesungen miteinander zu verkehren, nicht nur bei offiziellen Gelegenheiten und unter dem fürsorglichen Auge der Mutter oder der Tante. Nun sollte man aber auch nicht veräumen, die Konsequenzen aus den Erfahrungen, die man dabei macht, zu ziehen. Leider aber kommt es nur zu oft vor, daß das junge Mädchen wohl mit der Zeit gewisse Eigenschaften an ihrem Verlobten entdeckt, die ihr wenig sympathisch sind, aber sie nimmt es nicht so tragisch damit. Vollkommen ist ja doch kein Mensch, sagt sie sich wohl. Und vor allem legt sie große Hoffnungen auf die Macht ihrer Liebe und daß es ihrem Einfluß gelingen wird, ihren Mann zu ändern und die ihr unangenehmen Eigenschaften ihm abzugewöhnen. Es ist merkwürdig, wie sich die jungen Mädchen gerade in dieser Beziehung immer wieder täuschen. Sie sehen es wohl bei ihren verheirateten Freundinnen, wie wenig diese bei ihren Männern ausrichten können, aber immer wieder glauben sie, daß dies ausgerechnet bei ihnen anders sein würde. . . Sie gehen von den Erfahrungen ihrer Verlobungszeit aus, wo ihr Verlobter alle Wünsche ihnen an den Augen abzulesen sich bemühte. Sie vergessen aber, daß diese erste Zeit, wo die junge Liebe gleichsam alle besten Kräfte wahrhaft, die besonders gegenüber dem geliebten Menschen zum Ausdruck kommen, ganz etwas anderes ist, als dann das tägliche Zusammenleben in der Ehe, wo man sich nicht nur in der Sonntagsstimmung sieht, sondern auch alle großen und kleinen Sorgen und Kümmernisse des Alltags und auch die oft kleinlichen Stimmungen, die dabei über einen kommen, miteinander teilen muß.

Viele Eigenschaften, die einem zunächst durchaus unwichtig erscheinen, können einem später in der Ehe das Leben schwer verbittern. Vielleicht hat der junge Mensch schon als Verlobter zu übergroßer Sparsamkeit geneigt. Beim Mann entpuppt sich dann diese Eigenschaft als direkt schmutziger Geiz, er spart der Frau jeden Pfennig nach und sie hat tagaus, tagein ihren Hunger und Kummer, weil das ihr von ihm gewährte Haushaltsgeld absolut nicht zureichen will. Für ihre persönlichen Bedürfnisse steht ihr schon gar kein Geld zur Verfügung. Daß sie solche hat und sie auch mal befriedigen möchte, scheint der Mann gar nicht zu ahnen. Oder aber der Verlobte zeigt Neigung zur Eifersucht. Die junge Braut hat das zunächst nicht einmal sehr unangenehm empfunden, glaubte sie doch, darin einen besonderen Beweis der starken Liebe zu erkennen. Auch dieses aber wurde in der Ehe anders: Wenn da der Mann Tag für Tag hinter der Frau stand und ihr keine Bewegungsfreiheit ließ, insbesondere jeden Verkehr mit anderen Männern eifersüchtig überwachte, da wurde dieses „Uebermaß an Liebe“ zu lauter Qual und Pein. . .

Man erkennt sehr bald, daß es mit all den schönen Verlobungs- und Erziehungszwecken nichts ist und der Mann absolut nicht darauf reagiert. Und diese Erfahrung, die von den Frauen in der Ehe immer und immer wieder gemacht wird, sollte Warnung genug für die jungen Verlobten sein, nicht allseitig auf die Macht des eigenen Einflusses zu bauen und, wenn man schon in der Verlobungszeit erkennt, daß man nicht recht zueinander paßt, lieber kurz und entschlossen ein Ende zu machen, ehe es zu spät ist. Es ist ein Unrecht, daß noch vielfach eine so große Scheu vor der Entlobung bei den jungen Mädchen herrscht. Man glaubt sich durch das einmal gegebene Wort gebunden, vor allem hat man aber Angst vor dem Aufsehen, den dieser Schritt bei den lieben Nächsten erregen wird, fürchtet die spöttischen Blicke und Bemerkungen der Freundinnen und darum unterläßt man lieber, was man für richtig erkannt hat. Dieses ewige: „Was werden die Leute sagen“ hat schon unendlich viel Unheil in der Welt angerichtet. Es wäre doch wirklich zu wünschen, wenn die Menschen endlich erkennen würden, daß solche Angelegenheiten, wie das Eingehen einer Ehe oder das Auflösen einer Verlobung Dinge sind, die nur sie, nicht aber die lieben Nächsten angehen, und wenn sie aufhören würden darauf Rücksicht zu nehmen. Schließlich ist es doch besser, wenn man sich kurze Zeit einigen Unannehmlichkeiten und dem „Geröde der Leute“ aussetzt, als daß man sich fürs ganze Leben unglücklich macht.

Jugendverwahrlosung und Alkohol

Ueber die zunehmende Verwahrlosung und Straffälligkeit von Jugendlichen nach dem Kriege ist vielfach geklagt und die Schuld daran meist den Wirlungen und Nachwirkungen des Krieges in die Schuhe geschoben worden. Zwar scheint die Straffälligkeit gerade der Jugendlichen mit dem Schwinden der Inflationszeit und der durch sie veranlaßten Häufung von Eigentumsvergehen erheblich zurückgegangen zu sein; doch ist noch reichlich viel Verwahrlosung und Verführung weiter Kreise von Jugendlichen zu verzeichnen. Erfahrungsgemäß geschieht ein großer Teil der jugendlichen Straftaten unter der unmittelbaren Wirkung des Alkohols. Aber auch die mittelbare Rolle desselben bei der Jugendverwahrlosung ist nicht gerade gering. Einen neuen Beitrag zu diesem schon manniach beleuchteten Kapitel hat eine schweizerische Arbeit von Dr. Gertrud Jud über „Ursachen der Verwahrlosung und Kriminalität der Jugendlichen“ geliefert. Sie bietet die Ergebnisse einer Untersuchung über die 200 im Alter von 14 bis 20 Jahren stehenden Jugendliche der Zwangsziehungsanstalt Marburg dar. 79 von ihnen, also fast der dritte Teil, waren Kinder trunksüchtiger Eltern. Von diesen waren 23 durch die — in den Trinkerfamilien ja üblichen — schlechten Verhältnisse, 7 hauptsächlich durch Anlage, 49 durch beides zusammen verwahrlost. Die Verfasserin bemerkt daher: „Wir können, wenn ein allgemeiner Schluß bei der Größe unserer Zahlen erlaubt ist, sagen, daß der Einfluß der Trunksucht auf

die Kriminalität sich vor allem durch die Zerstörung der Lebensverhältnisse geltend macht.“ Im einzelnen fand sie, daß die Hälfte dieser Spröhlinge — 131 — „adnorm“ waren. Hinsichtlich der Begabung waren 7 gut, dagegen 87 mittelmächtig, 35 unterdurchschnittlich. „Die Trinkerkinder fallen also durch abnormes Gemütsleben und schlechte Begabung aus.“ Die Verfasserin beruft sich auf die Uebereinstimmung ihrer Ergebnisse mit einer verwandten, deutschen Untersuchung.

Sie macht zu diesem Kapitel noch folgende bemerkenswerte Ausführungen: „Der Alkoholismus ruft, wie durch medizinisch-wissenschaftliche Studien festgestellt ist, Reimschädigungen hervor, welche bewirken, daß Kinder von Alkoholikern von Geburt an körperlich und geistig im Nachteil sind gegenüber nicht trunksüchtiger Eltern. Ferner wird in der Psychiatrie die Meinung vertreten, daß Alkoholismus das Anzeichen einer psychopathischen Veranlagung ist, daß niemand trunksüchtig werde, der nicht schon die Anlage dazu in sich trage. Diese Anlage gehe auf die Kinder über und gefährde sie dadurch, daß sie bei ihnen sehr leicht eigene Trunksucht und Verwahrlosung bewirken. Wohl unbestrittener, weit offenkundiger gilt der Alkoholismus als Zerstörer der Familien, der sozialen Verhältnisse in wirtschaftlicher und moralischer Beziehung. Es tritt also und zwar mehrheitlich in einer großen Zahl der Fälle zur Belastung durch Reimschädigung die Zerstörung häuslicher Verhältnisse als besondere Erschwerung und Gefahr hinzu.“

Das Haushaltsgeld

Die Aufgabe der Frau im Haushalt ist nicht nur zu erhalten, sie muß auch im Verein mit dem Mann die Wirkung der finanziellen Verhältnisse von national-ökonomischen Standpunkt aus zu werten wissen, sie muß sparen können. Das Urelement der Ehefinanzierung heißt: Einteilung. Diese Einteilung nun lernt man am besten durch das Haushaltsgeld, es ist eine Vereinfachung, eine Uebersichtstabelle, die Vergleiche ermöglicht, die Tage in der Wirtschaftsführung sind nicht gleich, einer fordert mehr, der andere weniger Aufwand. Das Haushaltsgeld lehrt nun, ob man das Gleichgewicht hält. Es klärt auch über den Verbleib des Wirtschaftsgeldes auf. Es kann in der einfachsten Form, ohne buchhalterische Kenntnis, geführt werden. Der Einnahmeseite stellt man die Ausgabennotierungen gegenüber, die Differenz findet man gewöhnlich in der Geldbörse.

Man kann das Buch auch zum wirtschaftlichen Tagebuch erweitern, dann stellt man an die Spitze der Eintragungen den Speiseteller, verzeichnet Gäste, die man erwartet usw., jedenfalls ist es auch aus erzieherischen Gründen ein wertvoller Faktor in der häuslichen Finanzwirtschaft.

Es gibt natürlich auch Frauen, die im vorbildlichen Sinne ein Haushaltsgeld führen und doch nie mit dem Haushaltsgeld auskommen, genau so, wie es weibliche Wesen gibt, die, ohne je eine Ausgabe zu notieren, stets Einnahmen und Ausgaben in Einklang bringen können. Dies ist weiter kein besonders Verdienst, sondern nur eine gewisse individuelle Begabung, ein Talent, das aber gewiß nicht zu unterschätzen ist.

Beißer Hammer. Eine halbe Tasse Maisstärke mischt man mit einer kleinen Messerprobe Salz, einer halben Tasse Zucker und löst dies in einer halben Tasse kalter Milch auf, macht in zwischen vier Tassen Milch warm und rührt die Maisstärke hinein, rührt und hält es auf dem Feuer, bis es dick wird, dann läßt man es 15 Minuten im Doppelkessel kochen, schneidet das Eiweiß von drei Eiern zu festem Schnee und gibt ihn in den Brei, auch ein paar Tropfen Vanille oder Mandel-Essenz. Man schüttet nun den Brei in eine kalt ausgepülte Form und läßt ihn erstarren, serviert ihn mit einer roten Fruchtsoße oder einer gelben Zitronensoße (aus den Eidottern).

Reispote mit Ananas. Man braucht dazu zwei Tassen mit gekochtem Wasser, zwei Tassen Schlagobse, eine Tasse Zucker, eine Tasse Ananassaft, den Saft von einer halben Zitrone, eine Prise Salz, ein Päckchen Gelatine. Die Gelatine weicht man fünf Minuten mit einer halben Tasse Wasser auf und löst sie vollends auf, indem man das Gelack in heißes Wasser stellt. Dann fügt man den Ananassaft, Zucker und Salz dem Reis bei, gießt die Gelatine durch ein Sieb und zu dem Reis, dies recht gut vermischen und auf Eis stellen. Wenn kalt, mischt man die mit dem Zitronensaft gewürzte Schlagobse hinzu und füllt die Speite in eine Glasschüssel, die mit eingemachten Ananasscheiben ausgelegt ist. Statt Ananas kann man auch eingemachte Pfirsiche nehmen.

Aus der Frauenbewegung

Ein Frauengerichtshof in Kanada. Nach einem Bericht von Dr. Margarette Patterson, die Polizei-Magistratsmitglied und Richter am Frauengerichtshof in Toronto ist, wurde ein Frauengerichtshof vor einiger Zeit eingerichtet, weil man beobachtet hatte, daß jüngere Frauen, die als Angeklagte vor Gericht standen, von zuhörenden Männern belästigt worden waren.

Haid & Neu-Nähmaschinen
Sämtliche Reparaturen und Ersatzteile
Nadeln, Faden, Garn, Öl usw.
Alleinverkauf August Neuses
Westendstraße 63, Mühlburger Tor.
Mars-Fahrräder, Riese u. a.
Günstige Zahlungsbedingungen.

Erstlings-Ausstattungen
35 Teile 20 Mk. 42 Teile . . . 30 Mk.
45 Teile 41 Mk. Stubenwagen 46.50
Ausgestellt im Schaufenster.
CHRIST. OERTEL

Die Frauen Toronto haben diese Tatsache durch einen förmlichen Dienst während einiger Monate immer wieder festgelegt und auf Grund des gesammelten Materials den Auftrag auf Errichtung des Frauengerichtshofes beim Board of Police eingereicht. Männer sind, wenn sie nicht triftige Gründe vorweisen können, von den Verhandlungen des Gerichts ausgeschlossen. Dieses hat zwei Abteilungen: eine für Sittlichkeitsvergehen, vor der auch Männer abgeurteilt werden, soweit sie sich sexueller Vergehen gegen Frauen schuldig gemacht haben, eine zweite für häusliche Angelegenheiten — von schlechter Behandlung bis zur Bigamie.

Im Jahre 1924 wurden von Männern, die ihrer Fürsorgepflicht nicht nachgekommen waren, über 60.000 Dollar eingetrieben. Das Gericht hat ferner die Aufgabe, in Unordnung geratene Haushalte wieder in Ordnung bringen zu helfen. Es ist zuständig für alles, bis auf Nord und Süd, und führt die Voruntersuchung für die Fälle, für die das Obergericht zuständig ist.

Die Ehe in der Türkei. Die Ehe in der Türkei geht ihrer Verwirklichung entgegen. Das Justizministerium hat der Nationalversammlung den Entwurf einer Neuordnung des Eherechts vorgelegt, der das geltende bürgerliche Recht der Schweiz als Grundlage hat und sich vom deutschen Gesetz nur unwesentlich unterscheidet. Die für die Neugestaltung wichtigsten der 640 Paragraphen sind die über das Zivilstandsregister, das künftig für alle familienrechtlichen Fragen Beweiskraft haben wird, über die bürgerliche Trauung, von der einzig die Gültigkeit der Ehe abhängt und die der kirchlichen Trauung vorzuziehen hat, und endlich die Artikel über die Ungültigkeitserklärung einer Ehe; diese erfolgt vor allem dann, wenn der eine oder andere Teil der Ehegatten schon durch eine andere Ehe gebunden war.

Weibliche Polizei für Deutschland. Im vergangenen Monat veranstaltete der Bund Deutscher Frauenvereine unter Leitung seiner Vorsitzenden in Berlin eine Sachverständigen-Ausprache in kleiner Kreise über die Einordnung weiblicher beamteter Kräfte in die Polizei.

Unmittelbar nach der Konferenz trat der vom Gesamtverband in Dresden ernannte Ausschuss zum Studium der weiblichen Polizei zum ersten Male zusammen.

Erfolge der Juristinnen. Der erste weibliche Gerichtsassessor und Hilfsrichter Sachsens ist Frau Dr. Eichorn, die vom sächsischen Justizministerium am Amtsgericht Zittau angeheilt worden ist. Weiterreich hat jetzt einen weiblichen Vordienst am Dr. Cäcilie Ripper. In Griechenland sind vorwärtsmäßig vorgebildete und qualifizierte Juristinnen zum Rechtsanwaltsberuf und zur Verteidigung vor Gericht zugelassen worden.

Frauen im Schulaufsichtsdienst. Die Erkenntnis, daß die Frauen besonders dazu berufen sind, auch an leitenden Stellen in Mädchenschulen mitzuwirken, hat sich immer noch viel zu wenig

Bahn gebrochen. Für Preußen ergab sich aus einer Veröffentlichung für die Zeit von 1923 bis 1924, daß seit dem planmäßigen Abbau der Lehrerinnen-Seminare von den 78 Frauen der insgesamt 1173 unterzubringenden Lehrerbildnern 6 Seminar-Studienrätinnen im höheren Schuldienst und 18 Seminar-Oberlehrerinnen zum Teil im höheren, zum Teil im mittleren und zum Teil im Volksschuldienst untergebracht worden sind. Dagegen ist von den 111 Stellen in der Schulaufsicht keine einzige mit einer Frau besetzt worden. Auch von den 22 Regierungs- und Schulratsstellen kamen 12 an Seminar-Studienrätin und keine an eine Frau. Von den Seminar-Oberlehrerinnen, die im Volksschuldienst beschäftigt waren, wurden einige mit dem Amt eines Konrektors betraut, zwei sind zu Rektorinnen ernannt worden.

Ein internationaler Frauentimmrechts-Kongress. In der Zeit vom 30. Mai bis 6. Juni d. J. soll in Paris ein internationaler Frauentimmrechts-Kongress stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen zunächst folgende Hauptpunkte: Kampf gegen den Mädchenhandel und die doppelte Moral, gleiche Arbeitsbedingungen für Mann und Frau, Familienhilfe, Staatsangehörigkeit der verheirateten Frau, die Lage der unverheirateten Mutter und ihres Kindes, weibliche Polizei, die Frauen und der Völkerverbund. Ferner will man gegen den Code Napoleon Stellung nehmen und Kundgebungen veranstalten von den Parlamentarierinnen verschiedener Länder und von Frauen aller Völker für den Weltfrieden. Bei diesen Kundgebungen sollen Frauen aller Nationen sprechen.

Hauswirtschaftliches.

Schleie mit Dillsoße. Mit Salz abgeriebene und geschuppte Schleien werden in Stücke geschnitten, gründlich gewaschen und in Salzwasser gekocht. Zur Soße nimmt man ein Viertel Eierkochende Milch, in die man ein nußgroßes Stück Butter und zwei Eßlöffel gewiegten Dill tut. Während des Weiterkochen verührt man zwei Eidotter und zwei Eßlöffel Mehl und einen halben Eßlöffel Salz mit etwas kalter Milch, vermischt dieses mit der kochenden, reibt etwas Kastanien hinein und schüttet die Soße über den Fisch. Auch schmachtet mit Kapernsoße.

Maccaroniuppe mit Käse. Zwanzig Gramm Maccaroni, die in drei Zentimeter lange Stücke geschnitten sind, werden in Salzwasser weichgekocht, dann in kaltem Wasser abgewaschen und mit 30 Gramm geriebenem Schweizerkäse bestricht, in einen Suppentopf getan und mit der nötigen Menge kochender Fleischbrühe überschüttet. Einmal aufwallen lassen.

Croquettes. Trodenes Brot wird in feine Rechtecke geschnitten, etwa 5-6 Zentimeter lang und 3-4 Zentimeter breit und in Butter braun gebraten (doch darf es nicht hart werden.) Je zwei dieser Rechtecke werden dann zusammengelegt. Dazwischen kommt eine dünne Scheibe

Schinken, die man auf beiden Seiten zuvor mit geriebenem Schweizerkäse bestricht hat. Dann kommen die Schritten in den Backofen, bis der Käse zergangen ist, und werden heiß serviert.

Aisch-Charlotte. Aus einem Kilogramm Apfels, einem Pfund Zucker und etwas Zitronensaft bereitet man eine feine Marmelade. Zwei ganze Eier werden mit einem Glaschen Aisch geschlagen und darunter gemischt. Der Boden einer mit Butter ausgestrichenen Form wird hierauf mit Biskuits bedeckt. Dadzert etwa 30 Minuten. Dann wird die Charlotte gestürzt und mit einer Vanillecreme bedeckt serviert.

Maronering. Man schält etwa vierzig Maronen, befreit sie auch von der zweiten Haut, kocht sie in Wasser ab und treibt sie durch ein Sieb. Dazu mischt man 170 Gramm Mandis-zucker und etwas dicken Schlagsahne auf einer runden Platte, auf der man die Maronen ringförmig angelegt hat. In die Mitte tut man ein Viertel Liter geschlagenen Rahm mit Zucker und Vanille.

Eine eigenartige Feuerung in Kamerun.

Auch in unserer ehemaligen Kolonie Kamerun macht sich die Feuerung empfindlich bemerkbar, nur kommt sie hier, den lokalen Verhältnissen entsprechend, in ganz eigenartiger Weise zum Ausdruck. Wie nämlich der „Courier Colonial“ schreibt, ist es den einäugigen jungen Leuten so gut wie unumgänglich, eine Ehe einzugehen, da sie nicht mehr die Mittel haben, sich auf dem dort blühenden Weese eine Frau durch Kauf zu erwerben. Der Preis für junge Mädchen ist in kurzer Zeit auf mehr als das Doppelte gestiegen!

Diese empfindliche Steigerung beunruhigt sogar die Behörden und veranlaßt sie, zur Aufrechterhaltung der Bevölkerungsziffer Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, diesem Zustand ein Ende zu machen.

Von der Mode.

Berliner Modeplauderei.

Mit den wärmeren Tagen erscheint auch das Jackenkleid wieder auf der Bildfläche. Es paßt sich natürlich ebenfalls der „Bermännlichung der Frau“ durch den Pubistopf an. Sein Charakteristikum ist diesmal die halblange, vorn und hinten lose facke ohne Gürtel. Der Rock bleibt kurz und eng. Zum Kostüm gehört selbstverständlich wieder die Bluse, abermals in Zumperform, aber ziemlich kurz, nur bis zu den Hüften reichend gearbeitet mit schmalem Kragenrevers und flatter Schleife als Abschluß. Für junge Mädchen eignen sich auch sehr gut für den Uebergang die Zumperkleider, bestehend aus dem pliffierten Rock und dem bunten gestrickten Zumper, dazu ein kleiner bunter Out-

Die neuesten Frühjahrschäfte sehen überhaupt sehr farbenfroh aus. Sie bestehen meist aus blauem, rotem, grünem oder schwarzem Baustoff und werden entweder mit Band oder mit Blumen garniert. Den schwarzen Outzieren jedoch Reisher oder farbige Phantasiefedern.

Für den Abend trägt man über die Gesellschaftskleider wieder das Cape aus Samt oder Pelz. Bemerkenswert ist hier der hochgehende Kragen. Mit der wärmeren Jahreszeit werden auch wieder Seidencaques erscheinen, die mit Samt- oder Pelzfragen eine angenehme Fülle für den Abend bilden.

Die neueste Londoner Mode.

Gerade zur Zeit der dichtesten Londoner Nebel ist die populärste und modernste Farbe „Sabburn“ für Kleider, Strümpfe und das Antlitz der eleganten Dame. Man trägt beispielsweise ganz spinnwebdünne Strümpfe, die so leicht sind, daß sie auf einer gewöhnlichen Waage gar kein Gewicht anzeigen. Man müßte sie schon auf den genauesten Goldwagen wiegen, wie sie denn gewiss mit Gold aufgelagert werden. Der Preis für diese zarten Gebilde beträgt nämlich 15 bis 20 Pfund, das sind 300 bis 400 Mark.

Sonnenverbrannte Gesichtser können jede Frau leicht erlangen, deren Zeit und Geldbeutel es gestattet, an die Riviera zu fahren oder sich ein bis zweimal die Woche mit violetten Strahlen zum geringen Preis von zwei Pfund Sterling die Stunde behandeln zu lassen.

Gebote für Ehefrauen.

Hüte dich vor dem ersten Streit! Trachte auf alle Fälle danach, ihn zu vermeiden, auch wenn du im Recht bist. Gieße dein Mann aus, wenn du fühlst er sich durch deine Ruhe und Siderheit beschämt und du steigst obendrein in seiner Achtung.

Quäle deinen Mann nicht immerfort um Geld, sondern such' mit ihm eine feste Summe zu vereinbaren, die den Einnahmen angepaßt ist, und irrebe unbedingt danach, mit ihr auszukommen. Das liegt in deinem eigenen Interesse.

Sei stets höflich gegen deinen Mann, erkenne dich, daß du zu ihm aufstehest, als er dein Bräutigam war, siehst nicht zu ihm herab. Auch antizipiere Gebeluten darf der feine Ton niemals verschwinden. Jedoch auf die Bräutleins „Galanterie“ darfst du nicht mehr allzuviel spekulieren, es darf dich dies auch nicht betrüben, denn an ihre Stelle ist die Mütterlichkeit getreten.

Achte die Verwandten deines Mannes, sei lieb zu seinen Schwestern, ganz besonders aber zu seiner Mutter. Sei liebevoll ihm viel früher als du und hat dir gegen, was ihr das Beste ist!

Großstadtkind und Natur.

Von Eva Kander.

Ich möchte eine Sehnsucht meinem Kinde ins Herz pflanzen, eine Sehnsucht nach rauschenden Bäumen, raschendem Laub unter den Füßen, nach Bergen, die in die Sonne ragen, nach Meeresrauschen und Sturmeswehen. Ich möchte es lehren, durch den Alltag der Arbeit, durch die Straßen der Stadt zu gehen, immer mit einem kleinen Lied im Herzen und mit dem Wissen — es gibt eine Schönheit auf der Welt, die ist unabhängig von allem Has und Gut, sie ist dem Wechsel der Zeiten nicht unterworfen, sie kann arm sein, bettelarm, und kann doch hingehen und sich an Schönheit und Reichtum berauschen.

Wenn ich mein Kind ansehe, mein armes Großstadtkind, dessen Nerven angespannt sind von all dem Straßengeräusche, den Autos, Fuhrwerken und Radelern, wenn ich sehe, wie seine Augen rasch, schreckhaft nach rechts und links blicken, um zu prüfen, wann der Augenblick gekommen ist, wo es ohne Lebensgefahr die Straße überqueren kann, dann steigt es warm und meh in meinem Herzen auf. O, du armes Kind, warum bist du in diesen Wirrwarr hineingeraten? Könntest du doch auf grünen Wiesen dich tummeln, unter schattigen Bäumen dahinspringen. Du kannst es nicht, aber ich will dir helfen, daß in dir Bilder leben, die an deine Seite treten, wenn immer du sie rufst, und daß du mitten im Lärm der Stadt dahingehst wie in einem stillen Garten.

Wir können der Natur doch nicht ganz entfliehen, selbst im Quam der Städte ist sie da. Wir wollen sie suchen, mein Kind, du und ich. Sieh hinauf zum Himmel. Am strahlenden Blau hast du ihn oft gesehen und siehst ihn auch. Aber fast mehr zu lazen weiß er an stürmischen Tagen. Sieh die Wolken, welche eigenartige Formen und Gestaltungen, welche aemaltige Umrisse. Du glaubst, du ständest im Hochgebirge, so plastisch ragen sie ins All hinein. Und wenn der Sturm kommt, wie sie jaen und eilen, oft kommt ein Stück Sonne zum Vorschein, und für einen Augenblick fallen ihre Strahlen schräg auf die Erde.

Ein Regentag. Wir lassen die Schirme daheim, ziehen feste Schuhe an die Füße und wandern durch regennasse Straßen. Selbst eine Regenstrafe hat ihre Schönheiten. Wechselnd sind die Lichter aus dem nassen Boden, alles lebt, die rollenden Räder der Waagen, die Lichter der Straßenlaternen, die sich im Nassen spiegeln, die kleinen Tropfen, die hernieder fallen, und die ausziehen, als spränge sie immer wieder in die Höhe. Die nassen Dächer der Häuser. Eine Regenstrafe ist voller Leben.

Der Wind erhebt sich, in der Stadt merkt man ihn kaum, nur leise hört man sein Deulen in den Telegraphendrähten. Und doch, die Kinder haben nicht nur ein Ohr, sondern auch ein Auge für ihn. Ein kleines Mädchen, das erst einige Monate in die Schule geht, erzählt mir: „Ich habe heute schwere Schularbeiten zu machen, ich muß malen, wie der Wind geht.“ Mich interessiert die Wönnig dieser Aufgabe sehr, und gespannt sah ich in das Dett, das sie mir einige Zeit darnach brachte. Sie hatte ein Bildchen gezeichnet. Es stellte ein Haus dar mit einer

Veranda, von deren Dache Weinranken herunter hingen. Und nun hatte die Kleine versucht, das Spiel des Windes in diesen Weinranken festzuhalten. Einmal waren nach vorn, einige nach hinten gezogen, einmal lazen übereinander, andere hingen ganz schief herunter. Man erkannte aber doch an diesem unbeholfenen Versuch, wie das Kind die Tätigkeit des Windes als solche erfasst hatte. Und das ist auch der Schlüssel zum Verständnis der Natur, nicht nur die Erscheinung, sondern die Bewegung, die Wirkung an den Dingen erkennen. Das Kind muß erleben, wie der Wind weht, wie die Wolken ziehen, wie der Regen die Dinge andersartig erscheinen läßt, wie der Fluß dahinzieht, wie die Sonne mit feiner Kraft aller Dinge herrliche Verändrerin ist. Nicht nur das, was ist, sondern die Kludt der Erscheinungen an seinem Auge und Ohr vorüberziehen lassen, und die Natur als Lebendiges, Wechselndes erfahren, das ist unsere neue und schwerere Aufgabe.

Das Kind soll den Zauber jeder Jahreszeit mit erleben, im Frühjahr die Ströme des Lebens durch alles Wachsende hören, im Sommer — ja, der Sommer in der Stadt, der macht einem das Herz schwer. Es lastet die Hitze still in den Straßen. Was spüren wir in der Stadt davon, wie draußen sich alles satt trinkt an Sonne und langsam heranreift? Was gibt uns der Sommer? Nichts wie die große Sehnsucht, herauszukommen aus den Mauern. Aber gerade diese Sehnsucht wünsche ich meinem Großstadtkinde, die „heiß, gierige Liebe, wie Rudolf Hans Barath jaet, nach Landschaft, fernem Vergehenswider, nach kleinen neugepflanzten Bäumen und alten Parks, nach Wäldern und Heideeinamkeiten.“

Mehr spricht zu uns der Herbst. Von den Mauern hängt brennend rot das Weinlaub herunter, golden und rot durchsonnt sind die Blätter. In den Alleen reicht weiches Laub zu Füßen, und klar und verheißungsvoll ist morgens die Luft.

Der Winter mit den frostüberzogenen Straßen, leisem, weichen Klodenfall, mit allem Zauber einer Schneelandschaft, mit dunklen Tagen und sternhellen Nächten. Verachtet den Sternenhimmel nicht. „O, wie das zuckt und knuffelt riesenweit.“ Das Wasser, abgebaut unter glatter Eisdede, argelnd und frachend im Zorn gegen den Bedränger.

So das Kind die Natur erleben und lieben lassen, selbst in untern naturarmen Großstädten, das ist der große Dienst, den wir der kleinen Seele erweisen können, und sich eins fühlen mit der Natur, das ist ein unverlierbares Gut, ein Reichsein in arduer Armut.

Wer es aber künnte, der sollte sein Kind so oft wie möglich an die Hand nehmen und aus der Stadt herausführen, mitten hinein ins Herz der Natur. Aber wie wird selbst dabei gefährdet. Nach längerer oder kürzerer Bahnfahrt steigt man aus, geht ein wenig unter geübten Menschen dahin, um dann an einem Ausflugsplatz zu landen, wieder unter geübten Menschen, Autos, Radelern und allem, was zu dem sonnlichen Bild eines Ausflugsplatzes gehört. Hier wird das Kind nimmermehr sehen und lauschen lernen. Man sollte einsame Orte aufsuchen, möglichst immer wieder dieselben. Auf kleinem Platz die Jahreszeiten erleben, sich liebend in immer wieder dieselben

Dinge vertieft, das ist das Rechte. „Man kann die Menschheit nicht umarmen, es einen man geliebt allein“, das gilt auch von der Natur. Und wenn dieses eine kleine Fleckchen Erde auch keine großen Schönheiten aufzuweisen hätte, wenn es vielleicht nur ein Garten vor der Stadt wäre, es wird genügen, um das Kind in den Zusammenhänge alles Wachsenden und Verdens hineinzuversetzen, und es an den Quellen des Lebens lauschen zu lassen.

Und diese Naturliebe schafft nicht nur frohe, sie bildet auch innerlich reiche Menschen heran. Reizlose Gedanken bringen mütterliche, humane Menschen hervor, während mit Schönheit begabte Orte reise und tiefe Menschen heranziehen. Nun können wir leider unsern Bohnstüb nicht nach unsern Wünschen wählen, aber wir können in die Natur schlüpfen, und sie unsern Kindern erschließen.

Wir geben ihnen einen Rückhalt im ewig wechselnden Strom des Lebens, eine leise, immer wiederkehrende Freude in unserer freudearmen Zeit, und ihrer Seele Flügel, sich über alles Ungemach des arden und kleinen Geschehens hinwegzusetzen.

Darum, wenn du dein Kind lieb hast, dann führe es hinaus aus der Stadt und aeh ein mit ihm in deiner Heimat Waldesstille, seines Meeresrauschens und seiner Berge Schönheit.

Bücherchau.

Gesundheitspflege im täglichen Leben von Medizinrat Dr. Karl Dohrn, Kreisarzt in Hannover. Buchbind. von G. Wähne, Dresden. Deutscher Verlag für Volkswohlfahrt, Dresden, Birkenstraße 38/40. Preis 2,25 M.

Das Deutsche Hygiene-Museum, Dresden, hat in seiner Schriftenreihe „Leben und Gesundheit“, das Werk von Dr. med. Karl Dohrn „Gesundheitspflege im täglichen Leben“ als 9. Band herausgebracht. Besonders interessieren dürfte dieses Büchlein nicht nur, sondern die ganze zitterte Bücherei, da die zur Förderung der persönlichen Gesundheitspflege geplante Reihe schon 1913 bis zum 18. April d. J. ab durchgeführt werden soll. Das oben angeführte Buch ist für den weitesten Leserkreis gedacht; es ist ganz vollständig und leicht verständlich, höchst einleuchtend in seinen Argumenten und übersichtlich in der Anordnung und Zusammenfassung des Stoffes. Der Verfasser begleitet den Menschen, Kind, Mann und Frau, 24 Stunden bei all ihrem Tun und Mähen. Vom Schlaf ausgehend, als Kräfteausmaßer für den Tag, spricht er vom Schlafbedürfnis, der Schlafdauer, den Störungen des Einschlafens; von da aus greift er über in die Einrichtung des Schlafzimmers, als des wichtigsten Raumes der Wohnung, da der Mensch hier ein Drittel seines Lebens zubringt. Hier ist es nun das Lager besonders des ganz kleinen Kindes, das reinliche Aufmerksamkeits erfordert, da seine Wirbelsäule und das ganze Knochengestel äußeren Einflüssen so sehr nachgibt. Hierauf folgt die Morgen toilette: Zimmerturnen, Wassermassnahmen, Licht, Luft, Sonnenbad, Haarpflege, Zahnpflege. Sehr wesentlich ist die Verteilung der Kleiderlast am Körper, der passende Schuh. Dann das in Ruhe zu nehmende Frühstück und der ebenfalls ohne Hast zurückzulegende Weg zur Arbeitsstätte. Alles dieses ist Vorbedingung zu einer freudigen Arbeitsleistung. Hier trennen sich nun die Arbeitsgebiete, die Hausfrau bleibt

daheim, und fest nun fort, was sie schon den ganzen Morgen über getan: sie baut an Familienmitgliedern der Gesundheit ihrer Familie. Die Wohnungspflege ist eine sehr bedeutungsvolle Aufgabe der Hausfrau für das Wohl und Wehe der Ihrigen. Sie muß für Ordnung, Sauberkeit, Licht und Luft in der Wohnung sorgen, für zweckmäßige Anordnung und Ausnutzung der vorhandenen Räume, für schmuckhafte, einfache aber nahrhafte Mahlzeiten, bei Tisch für vernünftiges Einnehmen der Speisen, denn das schnelle Schlingen ist nicht nur unästhetisch, es ist auch von den nachteiligsten Folgen für die Gesundheit, ebenso sind zu heiße Gerichte erst abzuwischen. — Sehr wesentlich ist die tägliche Erholung, die indessen die Notwendigkeit einer längeren Ausspannung während einiger Ferienmochen nicht ausschließt. Auch der Gebrauch von Genussmitteln wie Kaffee, Tabak, Alkohol wird eingehend erörtert. „Mancher wird sagen: ja, das weiß ich alles längst! Das wäre immer schon etwas, das wesentlich aber ist, daß man mit gutem Gewissen sagen kann: ja, das tue ich alles. Daran fehlt es eben noch sehr. Darum können diese einfachen Grundlagen der Gesundheit, die nur ein liebevolles Herz und eine verständige Leitung des Hauses erfordern und fast gar nichts kosten, nicht oft genug ans Licht gestellt werden, bis sie unverwundlich in das Bewusstsein unserer Hausfrauen und Mütter eingepägt sind und mit zäher Beharrlichkeit durchgeführt werden! Denn wenn es schon richtig ist, daß die Zukunft der Jugend gehört, so ist der darin liegende Gedanke erst richtig geprägt, wenn es heißt: „Die Zukunft gehört dem Volke, das die besten Mütter hat.“

Das Büchlein der werdenden Mutter von Marianne Fleischhach. Mit 7 Radierungen von Ferdinand Staeger. 1925. Verlag von Eugen Salzer, Heilbronn.

Das geheimnisreichste Wunderwesen der Gatte Gottes im Irdischen — die werdende Mutter! Aber welchen Ernst, welche hohe Verantwortung vor der Menschheit! Das kleine Leben ist ja nicht ein Leben; es ist der Anfang neuer Geschlechter wie es Forscher aller Schichten ist. Dieien kein unendlicher Entwicklungen zu hüten und zu hegen, ihm zuzuführen, was fördernd, ihm fernzuhalten, was hemmend sein kann, ist die heilige Aufgabe der werdenden Mutter. Alles was sie über sich gewinnt und für sich erringt, ist Gemütn und Erzeugenschaft für das neue Leben, das aus ihr geboren werden soll. Freude, Glaube, Liebe, Hoffnung, Reinheit, Treue sei das tägliche Gebet der werdenden Mutter. Denn Freude ist Licht, Glaube ist Kraft, Liebe ist Segen, Reinheit aber ist Weisheit und Wahrheit und die Treue ist die stehende Hand auf allen Wegen.“ Dies sei die leuchtende Schrift über dem Lebensabchnitt, da die Mutter sich bereitet, ihr Leben in einem andern Leben zu erneuern, zu leiten, zu erweitern. Mit den zartesten Worten und mütterlicher Jungheit weiß Marianne Fleischhach das geistige und bewußte Birken der Mutter an ihrem andern Ich zu bestimmen, sagt Gedanken reiner Weisheit und höchsten Ernies, verknüpft höchste Weisheit mit edelstem Menschenum, Himmel und Erde. Waghastig ein Büchlein für werdende Mütter! Ganz fein schmiegt sich der Strich der Radierungen von Staeger in die zierliche Jungheit dem Texte ein und verleiht dem Werk einen erhöhten Wert.

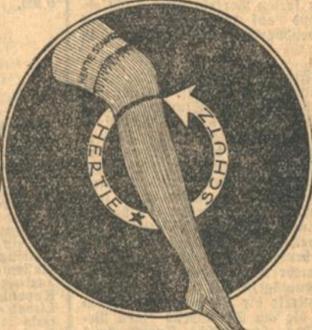
Verantwortlich: G. Zimmermann, Karlsruhe.

STRÜMPFE

Unsere Spezialmarken



Garantiestrumpf Hertie *
Wir leisten auf die Haltbarkeit
dies. Strumpfes 3 Woch. Garantie



Pa. Florstrümpfe
mit Fangmaschenvorrich-
tung, in schwarz u. farbige

„Margot“ Seldenflor Paar	„Sylva“ Seldenflor feinfädig Paar	„Carmen“ Prima Seldenflor extra stark Paar
1.75	2.25	2.75
Kunstseide 95	1.45	Deutsche Waschseide 2.50 3.75

Handschuhe

Leinen imitiert beste Sommerqualität Paar	Hertie * 1.75	Hertie ** 2.25	Hertie *** 2.75
Reine Seide erprobte Qualitäten Paar	Hertie * 2.50	Hertie ** 3.50	Hertie *** 4.50

Seidenbänder
Kunstseidene Bändchen
für Geschenk-Päckchen, in leuch-
tenden Farben Meter **6,-**
Crêpe de chine-Wäscheband
vorzügliche haltbare Qualität
Breite Nr. 5 3 1 1/2
Meter **60,-** **40,-** **30,-**
Körper-Wäscheband in vornehmen
Wäschearten
Breite Nr. 5 3 1 1/2
Meter **55,-** **40,-** **30,-**
Achsel-Wäscheband Meter **20,-**

Modenschau
Film-Vorführung:
4. Etage, täglich von 3-6 Uhr.
4 Vorstellungen. Beginn: 3, 3.45, 4.30
und 5.15 Uhr. Eintritt frei.

Tiefz

Verlag C. F. Müller, Karlsruhe i. B.

Ritterstraße 1 Telefon 297

Bei uns ist erschienen:

Gerhard Peters Das Kastatter Schloß

Heimatblätter „Vom Bodensee zum Rhein“ Heft 27
Herausgegeben vom Landesverein Badische Heimat

Dieses Heft bringt eine ausführliche Darstellung des Kastatter Schloßbaus auf Grund der sorgfältig durchgearbeiteten Akten und des gelamten, insbesondere auch des in der Karlsruher Kunsthalle vor einigen Jahren aufgefundenen Plannmaterials. Dadurch ist es möglich geworden, das Werden und Wachsen des großartigen Entwurfs und die wechselvolle Bauausführung darzustellen und grundlegende Arbeit für die kunsthistorische Stellung dieser einzigartigen Schöpfung des Türkenlovis und seines hervorragenden Architekten Domenico Egidio Rossi zu leisten. Knapp zusammengedrängt ist alles Wesentliche scharf herausgearbeitet. Die lebendige Sprache der Darstellung und die schönen Abbildungen tun das Ihre, dieses Heft zu einem besonders wertvollen Beitrag zur badischen Heimatkunde zu machen. R.

84 Seiten mit 44 Abbildungen • Preis RM. 2.-

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns



Lüffel-Beize

Oelbeize und Wachsbeize

Ist die große Neuheit für die Frühjahrsputzerei. Wie jede Hausfrau heute nur noch leuchtende Stoffe kauft, so verwendet sie auch nur noch leuchtende Lüffel-Beize. Weshalb? Weil die leuchtende Lüffel-Beize mit leuchtenden Farben hergestellt ist, deshalb eine größere Farbbeinheit besitzt als die seitherigen Farb-Beizen. Beim Neuauftrag stimmen daher alte und neue Farbe stets überein. Die leuchtende Lüffel-Beize färbt außerdem die Böden viel wärmer und kräftiger als die anderen Boden-Beizen. Sie läßt sich dabei spielend leicht auftragen und glänzen, gibt einen parkettartigen Hochglanz und ist naßwischbar. Lassen deshalb auch Sie sich nichts anderes aufreden und achten Sie genau auf die Dose mit dem

„Büffel im Sechseck!“

Zu haben in zwei Sorten: Wachsware u. Öl-Wachsware, beide leuchtend, beide naßwischbar, in allen Fachgesch.
Lager: E. Kappler, Karlsruhe, Fernsprecher 2375

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Tante und Großtante

Frau Marie Roth, geb. Oberst
Kanzleirats-Witwe
im Alter von 75 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Albert Oberst und Frau

Karlsruhe, den 22. März 1926.
Sofienstraße 70

Die Feuerbestattung findet am Mittwoch, 24. März, nachm. 2 1/2 Uhr im Krematorium statt.



Auto-Garagen aus Wellblech

Tankanlagen, Jagdhütten
Fahrrad-schutzhäuser
Schuppen jed. Art, feuer-
u. diebesicher, zerlegbar,
transportabel liefern,
kurzfristig

Gebr. Achenbach G m. b. H.,
Eisen- u. Wellblechwerke
Weidenau (Sieg)
Postfach Nr. 540.
Vertr.: E. uard Mahlmann
Karlsruhe, Draisstraße.
Telephon 4224

Ludwig Die Geburt eines kräftigen
Jungens zeigen an

Dr. Ludwig Spies u. Frau Lotte
geb. Hoffmann.

Karlsruhe-Rüppurr, 21. März 1926
Heckenweg 24.

Gardinen

abgepaßt und am Meter, in
Madras, Etamine, Engl. Tüll, Mull,
Rips, Popeline u. Kunstseide, Halb-
store in jeder Preislage
Teppiche, Vorlagen, Läufer, Divan-
u. Tischdecken, Fußmatten
weit unter Ladenpreisen
Elise Huber | Kaiserstraße 235
Nähe Hirschstraße
Kein Laden!

KARL FRIEDMANN

Herrenschneider
22 Durlacher-Allee 22
Anfertigung eleganter Herrengarderobe nach Maß
Master zu Diensten.



4 Tropfen Schnell Hell

genügen, ein Fenster
ohne Wasser und ohne
Leder in 2 Minuten
spiegelblank zu putzen
Ein Körnchen ca. 1/4 Ltr. Inhalt
85 Pfg. In Drogerien und ein-
schlägigen Geschäften erhältlich
— Verlangen Sie Gratisprobe —

PHANKO Pfannkuch

Für den
Osterepuk

- Beste **Kernseife** Doppelkorn 200 gr. **18 Pfg.**
- Bodenwachs** gelb und weiß in 1/2, 1/4 und 1/8 Liter-Dosen
- Bodenöl** 2-fach gereinigt 1 Liter-Glasne Inhalt **55 Pfg.**
- Boden-Beize**
- Metallputz**
- Bodenlack**
- Schneerbürsten**
- Schrubber**
- Schneerand**

Pfannkuch

*Flomunk
Düff, Düff, Düff, Düff
wogem Düff, Düff
Luworgüff.
Düff, Düff
in Düff, Düff!*

Sonderangebot in Flaschenweißweinen

zwecks Kundenwerbung
S. milche Weine sind naturrein, Original-
abfüllungen mit Korkbrand erster Güter-
Winzervereine des Jahrgangs 1922.

- Dürkheimer Geiershöhl 1.30
- Wachenheimer Oberst 1.30
- Königsbacher Burckhof Hölle Riesling 1.40
- Ruppertsberger Heilig 1.50
- Forster Heilholz 1.50
- Forster Straße 1.60
- Deidesheimer Marienweg 1.80
- per Flasche ohne Glas, unversteuert, für Karlsruhe
Franko Haus.

Fel Abnahme größerer Mengen von 50 Flaschen an
Sonderabgabe.
Aug. Ruf, Weinhandlung,
Ettlingen i. B.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere
liebe, herzensgute Mutter, Großmutter und Ur-
großmutter

Marie Stocker Wwe.
geb. Lauer

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von
82 Jahren, versehen mit den heiligen Sterbesakra-
menten, zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Marie Kübler, geb. Stocker u. Familie.
Wilhelm Stocker und Familie
Ludwig Stocker

Karlsruhe, den 22. März 1926.

Trauerhaus: Moltkestraße 31a (Bahnwarthaus).
Die Beerdigung findet am Mittwoch nach-
mittag 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Trauerbriefe liefert rasch und in tadelloser Ausführung
Tagblatt-Druckerei, Ritterstr. 1, Tel. 297.



Auch unter der Lupe

entdecken Sie keinerlei Risse und Sprünge
im Leder, wenn Sie Ihre Schuhe mit Erdal
behandeln. Erdal nährt das Leder und erhält
es geschmeidig. Erdal verleiht Ihren Schuhen
Schönheit und langes Leben. Verwenden
Sie deshalb nur noch

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder!